

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Der Politik

der Geldbewilligung und Bedeckung.

Marburg, 10. September.

Der gemeinsame Minister des Aeußern braucht wieder Geld für Bosnien-Herzegowina. Zur Bewilligung und Bedeckung des neuen außerordentlichen Kredits müssen alle drei Vertretungen einberufen werden, die Regierungen scheuen aber die vorlauten Fragen, die zornigen Rückblicke, die erbarmungslosen Hindeutungen auf die Widersprüche von damals und heute und darum wird die Einberufung so lange verschoben, als die Verfassung und die dräuende Noth gestatten.

In der Hauptsache mag Andrássy ruhig sein. Die österreichischen Delegirten sind bis auf wenige Ausnahmen altgediente Jäger. Wer auf Grund vieldeutiger Redensarten und allgemeinen Versicherungen sechzig Millionen Gulden bewilligt, darf auch höheren Kredit nicht verweigern, wenn ihm vollendete Thatfachen gegenüberstehen. Das Gewicht solcher Thatfachen hat schon ganz andere Männer gebeugt, als in der österreichischen Delegation sitzen.

Im ungarischen Reichstage verfügt Tisza über die große Mehrheit — Tisza, der genau weiß, warum er sich zu jener Orientpolitik bekehren ließ, gegen die einst sein Mund so stolz verkündet: „Ohne die Einwilligung Ungarns marschirt kein Mann!“ Wie grimmig auch die Gegner im ungarischen Reichstage wettern mögen: die Mehrheit wird doch nur solche Mitglieder in die Delegation entsenden, welche sich glücklich schätzen, ihrem Landsmann-Minister unsere siebzig Prozent bewilligen zu können.

Und die Beschaffung der Mittel? Verfassungsmäßige Bedenken gegen die Besetzung und Verwaltung Bosniens und der Herzegowina finden kein Gehör und wenn die Magyaren den Vortheil einer gemeinsamen Anleihe er-

kennen und eine solche bewilligen, so verzichtet der Reichsrath auch noch auf das Recht, diese Art der Bedeckung abzulehnen.

Wappnen wir uns mit Geduld und Ergebung in den höheren Willen, der es durch unsere Schuld geworden. Leeren wir den Leidenskelch bis auf die Reige. Der bittere Trank reinigt das Blut und wenn dieses wieder einmal rasch und feurig fließt, dann erheben wir uns zur befreienden That. Gegen die alte Bewilligungs- und Bedeckungspolitik schützt nur die verfassungsmäßige Gewähr des natürlichen Rechtes, daß zur Geltung eines Vertretungsbeschlusses die Zustimmung der Wähler erforderlich ist.

Franz Wiesthaler.

Was den Bosniern und Herzegowinern versprochen wird.

Zu Sarajevo erscheint in kroatischer Sprache die „Bosnisch-Herzegowinische Zeitung“, als amtliches Blatt. Die erste Nummer schildert in volkstümlicher Darstellung die Vortheile, welche Oesterreich-Ungarn dem Lande bringen will und wird demselben unter Anderem versprochen:

„Der Christ soll vor dem Mohammedaner, der Arme vor dem Reichen, der Schwache vor dem Starken in Schutz genommen werden. Aber auch der Mohammedaner soll vor dem schlechten Christen, der Reiche vor dem unredlichen Armen, der Starke vor dem hinterlistigen Schwachen geschützt sein. Einer vor dem Andern sollt ihr so sicher sein unter unserm Schutze, wie vor jedem Lästchen das Kind im Mutter Schoße. Alle zusammen aber sollt ihr unter unsern Fittigen einem bessern, edlern, menschenwürdigeren Dasein zugeleitet werden. Der Boden eurer Länder soll vortheilhafter bebaut werden. Ihr sollt besser, ertragreicher,

lohnender arbeiten. Der Same eurer Arbeit soll euch zu Eigenthum und Besitz erblühen. Was ihr auch arbeitet, soll eurer Kinder und Kindeskinde Wohl begründen. Ihr werdet euch Schulen aufbauen und Lehrer bestellen. Eure Kinder werden, was ihr bisher versäumt habt, nachlernen. Eure fleißigen Söhne werden außer Getreide und Tabak auch noch einträglichere Pflanzen anbauen lernen. Eure geschickten Söhne werden als Handwerker alle Bedürfnisse eures Lebens und Wirkens befriedigen lernen. Eure unternehmenden Söhne werden die Erze aus dem Schoße eurer Länder zu Tage fördern, zu Metall einschmelzen und in Fabriken zu gewinnbringenden Kunst-Produkten verarbeiten. Eure klugen Söhne werden als Handelsleute die Früchte all' eurer Arbeit andern Ländern verkaufen und dafür all' die Dinge für euch einhandeln, die in eurem Lande selbst nicht gedeihen. Eure begabten Söhne werden sich zu Bieden der Kunst und Wissenschaft emporringen. Euer Boden wird doppelten und dreifachen Ertrag liefern, wird doppelten, ja dreifachen Werth erlangen. Eure Hütten werden zu festgebauten, geräumigen, freundlichen Wohnstätten, eure Dörfer werden zu kleinen Städten werden. Eure Städte werden sich vergrößern und verschönern durch Schulen, Kirchen und Paläste. Eure Saumwege werden breite, ebene Straßen. Eisenbahnen werden eure Länder durchziehen und mit aller übrigen Welt so verbinden, daß ihr in wenigen Tagen erreichen, empfangen und finden könnt, was bisher erst in Monaten möglich war. Ihr werdet Gesetze erhalten, welche das Entstehen des Eigenthums aus den Früchten eurer Arbeit regeln, ohne den bestehenden Besitz zu schädigen. Ihr werdet Gesetze erhalten, welche euch Fortschritt und Gedeihen auf allen Gebieten ermöglichen. Ihr werdet Gesetze erhalten, welche euch allmählig auf die Höhe der ersten Völker der Erde heben sollen. All' diese Riesearbeit soll für und mit euch unter unserer Anleitung gethan werden,

Feuilleton.

Der gelbe Tod.

Herr Dr. Tertsch beschreibt diese Krankheit im „Wiener Tagblatt“ folgendermaßen:

Mit sorgenvollem Auge blickte der Menschenfreund seit dem Beginn des russisch-türkischen Krieges nach dem Schauplatz der Ereignisse; es war ihm, als würde mit Absicht in jenen Gegenden ein Seuchenherd geschaffen, da jegliche Obforge außer Acht gelassen ward. Die Todten wurden gar nicht oder nur schlecht vergraben, eine Desinfektion der Schlachtfelder wurde gar nicht vorgenommen . . . drohend erhob sich das schreckliche Haupt des Gespenstes der Cholera und des Typhus am Horizonte. — Der Würgengel, der nach dem vorletzten russisch-türkischen Kriege mit schwerem Schritte über die Gefilde Europas schritt, verschonte uns bisher, Rußland nicht, die Cholera herrschte oder herrscht noch in vielen Gouvernements. — Der Typhus raffte in den türkischen Landen von den russischen Soldaten allein achtzigtausend Mann hinweg, er wurde mit ziemlichem Glück von unseren Grenzen ferngehalten. Ohne voreilig zu jubeln, können wir

doch heute konstatiren, daß wir hoffentlich einer Epidemie entgangen sind. Und mit uns ganz Europa.

Dafür kommt aus Amerika mit jeder Kabeldepesche und mit jeder Post ein immer schauerlicher klingender Bericht über den neuen Ausbruch des gelben Fiebers in den Vereinigten Staaten, einer entsetzlichen Krankheit, entsetzlich wie die Pest gewesen — der „schwarze Tod“, wie die Pest genannt wurde, hat seine Sese in die Erde gestellt, dafür hat sie der gelbe Tod zur Hand genommen. Wer fliehen kann, flieht vor dem gelben Tode.

Tausende und Tausende fallen derzeit in den Küstenstädten am mexikanischen Meerbusen, in Mexiko und auf den westindischen Inseln dem gelben Fieber zum Opfer. Eigentlich „geht“ es in jenen Länderstrichen „nie aus“, man könnte sagen, das gelbe Fieber sei in den tropischen Gegenden Amerikas, in Westindien, in den südlichen Küstenstrichen der Union zwischen New-Orleans und Charleston und den Ländern um den mexikanischen Meerbusen zu Hause, wie ja auch die Cholera im Ganges-Delta einheimisch ist. Von dort aus verbreitet sich die Epidemie bis zum 46. Grad nördlicher und 35. Grad südlicher Breite und kommt zuweilen auch auf Europa, so zuletzt nach Sizilien (1857—58), wo von 19.800 Befallenen

6859 in sechs Monaten starben, also etwa 35 Prozent. Nähere Nachrichten über die Epidemie reichen bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, obwohl die Europäer viel früher deren Bekanntheit gemacht haben.

Die Epidemien entstehen in ihren Heimstätten in gleichmäßig heißen Sommern mit der anhaltenden Mitteltemperatur von 26—27° R. oder darüber und finden ihre Weiterverbreitung unter ähnlichen Temperaturverhältnissen. Auch diese fielen in, oder traten auf nach solchen heißen Sommern mit langandauernder Windstille. Die Epidemie erlischt dann vollständig mit Eintritt des Frostes, besonders wenn der Boden sich mit einer Eiskruste überzieht.

Das gelbe Fieber entsteht ausschließlich nur in den größeren, über fünftausend Bewohner zählenden, an den niederen Küsten des mexikanischen Meerbusens gelegenen Städten und hier oft nur in gewissen, mehr weniger schmutzigen Stadttheilen in der Nähe des Hafens, wo der lebhafteste Verkehr herrscht, wo die meisten Schiffsleute und Arbeiter und besonders die neu angekommenen Fremden sich herumtreiben und die von den faulenden Ausdünstungen des Seehafens verpestete Luft einathmen. Um nicht am gelben Fieber zur Zeit der Epidemie zu erkranken, genügt es, daß der fremde Ankömmling, der ja besonders hiezu disponirt

denn wenn auf die Bösen die eine Hand unseres Kaisers wie Eisen zerichmetternd niederfährt, so hebt desselben Kaisers andere Hand alle Guten mit väterlicher Huld und Güte aus vierhundertjähriger Knechtschaft voll Elend und Schrecken zu Freiheit, Wohlstand und menschenwürdigem Leben empor."

Zur Geschichte des Tages.

Die Regierungsbücher schreiben bereits, daß in Türkisch-Kroatien der Widerstand gebrochen sei. Die Menge und Geißtheit der Feinde, die Kampfweise und Ausdauer derselben lassen aber diese Behauptung noch als gewagt erscheinen.

Die Verluste unserer Truppen werden um so beträchtlicher, je mehr sich bei den Aufständischen die Anfänge der Organisation und bessere Führung zeigen. Im Nordosten Bosniens sollen fünfunddreißigtausend Aufständische sich befinden und spricht man von einem Befehlshaber all' dieser Streitkräfte, welcher die regste Thätigkeit entfaltet. Mit diesem Befehlshaber (Abdullah) sind zugleich fünfundzwanzig Jüglinge der Kriegsschule von Konstantinopel angekommen.

Abdul Hamid kann seines Harems nie mehr so recht von Herzen froh werden. Befunden die Nachrichten aus den Provinzen den Krach des Reiches, so bestätigt die neuentdeckte Verschwörung in Konstantinopel, daß die Person des Herrschers gefährdet ist. Ob solche Verschwörungen unterdrückt werden oder Erfolg haben: für die Ottomanen ist die Wirkung dieselbe — die Beschleunigung ihres Unterganges, ihre Vertreibung aus Europa.

Vermischte Nachrichten.

(Staatswirtschaft. Ungarische Finanzen.) Anfangs 1877 hat das Kreditanstalts-Konsortium die neuereite ungarische Rente übernommen, und zwar 40 Millionen fest und 40 Millionen in Option. Da es mit dem Verkauf der ersten fest übernommenen Partie nicht ging, so übte es selbstverständlich die Option nicht aus. Weil aber das Konsortium schon mit der stattlichen Summe von 40 Millionen engagiert war, so mußte es der Noth des Momentes steuern und der Regierung Vorschüsse geben, zum Theil in Form des bekannten Akzeptations-Kredits, zum Theil auf Rechnung einer weiteren Renten-Emission. Um sich dieser Vorschüsse zu entledigen, ward im Oktober 1877 die Subskription veranstaltet, welche mißglückte; da dieselbe mit einer Tausch-Operation in Schatzscheinen kombiniert worden war, scheinen hervorragende Konjunkten sich sehr stark in Schatzscheinen engagiert zu haben. Allein

der Erfolg der Subskription genügt weder, um die Einlösung aller Schatzscheine zu sichern, noch auch um das Konsortium von seinen festgerannten 40 Millionen zu befreien. Wieder konnte man nicht ausweichen, Vorschüsse zu gewähren, und um sich für diese Vorschüsse bezahlt zu machen, mußte man sich im Mai abermals vor die Presse stellen und für Rechnung der ungarischen Finanzverwaltung Rente zu verkaufen suchen. Während der allgemeinen Haussse im Juni und Juli mag Einiges an Mann gebracht worden sein. Damals war es, daß die Pester Ofsizien jubelnd von dem Salonwagen erzählten, welcher mit 21 Millionen ungarischer Rente beladen von Pest nach Wien abrollte. Ende Juli stockte der Verkauf wieder und das Konsortium mußte neuerdings Vorschüsse leisten, um den Schuldner aufrecht zu erhalten. Durch die Mobilisirungs-Auslagen scheinen jedoch diese Vorschüsse so bedeutend gewachsen zu sein, daß man nunmehr doch wieder mit Verkäufen experimentirt. Seit der Woche geschieht das Möglichste, um etwas Weniges an Mann zu bringen — wie es scheint, bisher ohne Erfolg. Dabei läßt man in deutschen Blättern versichern, daß in Wien die Nachfrage steige, sowie man in Wien lesen kann, daß es in Paris mit den Verkäufen gehe. In Summa aber geht es nicht, kann es nicht gehen, denn der Kredit Ungarns ist durch das unablässige Vorgehen vollständig zu Grunde gerichtet. Wir sind nicht berufen, dem Konsortium Rathschläge zu geben, allein das Publikum sollte sich wohl in Acht nehmen, da eine schwindelhafte Anlage um so bedenklicher erscheint, je größer der Eifer ist, mit welchem sie angepriesen wird. Die Dinge in Ungarn liegen aber ungemein gefährlich. Schon fangen die Pester Journale an, nachzuweisen, daß das Defizit Ungarns heuer nicht 21 Millionen — wie präliminirt — sondern 45 Millionen betragen werde. Allein, diese Annahme, wie ernst sie auch klingen mag, bleibt unter der Wahrheit, denn sie beruht auf der Voraussetzung, daß das Gebährungs-Defizit, wie präliminirt, sich auf 21 Millionen und der Mobilisirungs-Bedarf Ungarns sich auf 24 Millionen belaufen werde. Beides ist falsch. Schon in einem Pester Briefe der „Deutschen Zeitung“ vom 28. Mai wurde nachgewiesen, daß das Defizit für 1878 sich auf mindestens 32 Millionen stellen werde. Auch diese Summe dürfte unter der Wahrheit bleiben, da jedenfalls die Zinsen der Vorschußgeschäfte, sowie jene der im Lauf des Jahres angebrachten Goldrente (vermuthlich 4 bis 6 Millionen) zum Defizit hinzutreten müssen, vom schlechten Steuer-Eingang und den Kosten in Folge der Elementar-Ereignisse abgesehen. Desgleichen dürfte die auf Ungarn entfallende Mobilisirungs-Quote wohl 30 Millionen erreichen oder überschreiten.

Solcher Gestalt kann es nicht fehlen, daß das Defizit für 1878 sich auf 65 bis 70 Millionen belaufen wird. Solche Summen durch Vorschüsse und Renten-Emissionen zu decken, dabei ungedeckte Abgänge aus den Jahren 1876 und 1877 mitzuschleppen und sich auf die nächstjährige Schatzschein-Serie von 76 1/2 Millionen vorzubereiten, bildet eine Aufgabe, deren Unerfüllbarkeit sich vorhalten sollte, wer daran geht, ungarische Rente zu kaufen.

(Aus Novibazar.) Aus Novi-Bazar schreibt man dem Pester Lloyd: Seit 30. August werden die Defiles, welche Serbien von Montenegro trennen, von türkischen Truppen und „Sr. Majestät des Sultans treuen Insurgenten“ auf das eifrigste besetzt. Hier, an der Grenze des neuen Vilajets Bosniens und des alten Novi-Bazarer Paschaliks, soll den Okkupations-Truppen der erste energische Widerstand entgegengesetzt werden. Die Position an sich ist eine äußerst starke und kann von einem Häuflein Menschen, die Geldemuth haben, gegen eine Armee gehalten werden. Die acht Schanzen und zwei Batterien, welche, nach Aussage von christlichen Albanesen, deren Glaubwürdigkeit freilich nur eine bedingte sein kann, in dem Engpaß, und zwar in einer Ausdehnung von mehreren Kilometern, errichtet werden, sollen die Position zu einer fast uneinnehmbaren machen. Es fragt sich nur, wie die Insurgenten sich halten werden. Die 9000 Mann theils reguläre Soldaten, theils Insurgenten, welche die Defiles besetzt halten sollen, werden ganz gewiß bis auf's Aeußerste Widerstand leisten. Es ist unglaublich, bis zu welchem Grade der Fanatismus in den Massen gestiegen ist. Mohammedanische Mütter schicken ihre Söhne mit der Ermahnung in den Kampf: „Siege, rette den Glauben, oder stirb; kommst du besiegt zurück, so werde ich dich als Feigling und Abtrünnigen mit eigener Hand erschießen!“ Es scheint nur an einem tüchtigen Kommandanten zu fehlen. Offiziere „außer Dienst“ gibt es genug, aber von der Kunst einer guten Führung verstehen sie nichts. Redjid Pascha soll zwar hier erwartet werden, ob er aber die Rolle eines Befehlshabers übernehmen wird, ist umsomehr fraglich, als die Albanesen eigentlich die Stelle eines Obern überhaupt äußerst schwierig machen. An das Gehorchen hat sich dieses Volk niemals gewöhnt. Ich meine, die Erzwingung der Positionen im Engpasse wird die österreichisch-ungarische Armee ungeheure Opfer kosten, aber die Erzwingung selbst wird sicherlich gelingen.

Bei dieser Gelegenheit werden Sie mir erlauben, eine kleine Exkursion auf das Gebiet der Konventionsfrage zu machen. Nach mancherlei Angaben zu schließen, begt man bei Ihnen die Meinung, daß der Abschluß einer Verein-

ist, mit Vermeidung der Stadt auf dem Lande wohne und wäre es selbst in einer Sumpfgegend, da diese wohl das Sumpffieber erzeugen kann, aber mit dem gelben Fieber in keinem Kausalnexus steht.

Es ist wichtig, zu wissen, daß das Sumpffieber (Malaria) mit dem gelben Fieber nach keiner Richtung hin etwas gemein hat, da abgesehen von den wesentlich verschiedenen pathologischen Veränderungen und Symptomen, letzteres nur in den Städten entsteht und das Individuum, das es einmal überstanden, für immer immun macht, und kontagiös ist, während das erstere mehr dem Lande angehört, im höchsten Grade zu Rückfällen geneigt macht und an die Vertilgung seiner Entstehung gebunden ist.

Die Verbreitung der Epidemie geschieht, ist sie einmal entstanden, hauptsächlich durch Schiffe, welche, wenn sie aus infizierten Hafenstädten kommen, ohne Kranke an Bord zu führen, durch ihr faulendes Kielwasser und sonstige Unreinlichkeit dem aufgenommenen Gifte einen günstigen Brutherd bieten und dadurch selbst zur Infektionsquelle geworden sind, besonders aber durch Schiffe, welche Gelbfiebertranke an Bord führen und schließlich durch solche Kranke, die vor der Pest, aber ihre

Reime schon in sich tragend, in noch gesunde Ortschaften fliehen.

Die Ansteckungsfähigkeit des gelben Fiebers ist nachgewiesen, aber nicht bei allen Epidemien und in allen Krankheitsstadien gleich. So haben, um dessen Ansteckungsfähigkeit zu widerlegen, einzelne bis zum Fanatismus begeisterte Aerzte (Chervin, Pirith u. A.) das erbrochene Blut von Gelbfiebertranken getrunken, ohne Schaden zu erleiden.

In Folge der oft enormen Ansteckungsfähigkeit erkrankte während einer Epidemie fast die gesammte, durchseuchte Bevölkerung (so wurden in Sevilla im Jahre 1800 von 80.560 Bewohnern 76.450 befallen, wovon 14.685 starben; in Keres von 33.000 Einwohner über 30.000 Kranke mit über 12.000 Todten.) Besonders auffallend sind die Verhältnisse und Umstände, welche eine individuelle Disposition zum gelben Fieber begründen oder aufheben. In Westindien ist es fast ganz eine Krankheit der fremden, besonders der neuangekommenen Europäer, und am empfindlichsten darunter sind solche, die aus einem kühleren Lande stammen und kürzlich ankamen; die Eingeborenen oder durch wenigstens zwei Jahre Akklimatisirten erkranken nicht, oder ganz leicht.

Eine solche Akklimatisation gegen irgend

eine andere Krankheit wurde sonst nie beobachtet. Je peripherer von diesem Seuchenzentrum eine Gegend liegt, desto mehr schwindet die Immunität ihrer Bewohner. Die Landbewohner, und wären sie Nachbarn der von der Epidemie befallenen Städte, verhalten sich wie Nichtakklimate. Akklimatisirte hören auf es zu sein, wenn sie auch nur einen einzigen Winter in einem kühleren Klima zugebracht haben.

Auch die Racedifferenz bedingt einen Unterschied in der Disposition: je dunkler die Hautfarbe, desto geringer die Disposition; so sind die Neger und die Rothen fast vor der Krankheit ganz geschützt. Kräftige, vollblütige Ankömmlinge erkranken leichter als blutarme; andere Krankheiten schügen vor dem gelben Fieber nicht. Weiber zeigen eine geringere Neigung zur Erkrankung und geringere Sterblichkeit; Säuglinge und Greise erkranken selten, Trinker häufiger. Fast absolut schützt gegen die Gelbfieber-Erkrankung eine bereits schon überstandene.

Auf zehntausend Erkrankungen kommt kaum ein Fall eines zweimaligen Erkrankens.

Auf das einmal ausgebrochene gelbe Fieber dürfte die ärztliche Behandlung ohne wesentlichen Einfluß bleiben; umsomehr sind daher in den Heimatstätten der Krankheit strenge sanitätspolizeiliche Maßregeln zu treffen

barung mit der Pforte das Okkupationswerk in diesem Paschalik erleichtern würde. Auf Grund meiner persönlichen Wahrnehmungen kann ich versichern, daß die Haltung der osmanischen Regierung von keinem Einfluß auf die Albanesen sein wird. Der albanesische Mohammedaner ist durch seine Habschas, Ulemas und Sostas derart für den bewaffneten Widerstand vorbereitet worden, daß es nunmehr keiner Macht auf Erden gelingen würde, ihn zu einer passiven Haltung zu bewegen. Er denkt, daß der Sultan, der Nachfolger des Khalifen, unmöglich einen abmahnenenden Befehl erteilen könne und würde dennoch Jemand mit einer solchen Ordre in Albanien erscheinen, so würde er einfach als ein Betrüger gelyncht werden. Die Insurrektion muß im Kampfe erdrückt werden, auf einem andern Wege läßt sich die Okkupation nicht mehr durchführen.

(H e r w e s e n. Gesundheitsstand unserer Truppen im „Schutzlande.“) Der Gesundheitszustand unserer Truppen in Bosnien-Herzegowina beginnt sich zu verschlechtern. Hauptsächlich tragen die steten Läger im Freien, der viele Regen, die abnorme Hitze und in der Nacht der ungewöhnlich starke Thaumlebereschlag, verbunden mit Kälte, bei, Dysenterie und Ruhr zu erzeugen. Dabei wird sehr viel Obst, das hier billig ist, aber meist unreif verkauft wird, konsumiert. Es ist den Truppen nicht zu verdenken, daß sie mit etwas Ekstasen den Wagen zu füllen suchen, wenn die Proviant-Kolonnen, wie es oft geschieht, sich verspäten. Wie es mit der Verpflegung des Militärs in einigen Monaten aussehen wird, ist gar nicht abzusehen. Das Land ist jetzt nicht im Stande, eine Division ordnungsmäßig zu ernähren, viel weniger 120.000 Mann. Man spricht zwar davon, mehrere große Moscheen als Magazine zu benutzen, man müßte jedoch schnell zur Füllung derselben schreiten, ehe der Schnee die Wege gänzlich unpässierbar macht.

Marburger Berichte.

(G e w e r b e.) Im verflossenen Monat wurden bei der Bezirks-Hauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Mauthmühle, Ober-Rösch, Franz Reischnigg — Mauthmühle in Ober-Zellnig, Michael Serschen — Seilerei in S. Dreifaltigkeit, Franz Borenz. Franziska Bazas in Krotendorf erhielt die Bewilligung zum Betrieb des Wirthshaus-Geschäftes.

(Der Orts-Schulrath gegen den Religionslehrer.) Am 31. August vertheilte der Kaplan in Gams Herr Georg Schmauz nach der Kommunion an sieben Schulmädchen Exemplare des slovenischen Witzblattes „Brencelj“, welches in Laibach erscheint. Die

betreffende Nummer enthält u. A. die stehende Figur der „Inspektorsköchin“, die sich über den Reichsraths-Abgeordneten Herrn R. Seidl, welcher Obmann des Samjer Orts-Schulrathes ist, lustig macht. Die Illustration auf der letzten Seite des Blattes stellt Herrn Seidl als „Barthel“ dar, vor welchem sich der Redakteur des „Slovenski Gospodar“ unterm Jubel seiner Kollegen „Slovenec“ und „Slovenski Narod“ unter dem Tische verkriecht. Auf die Anzeige, welche der Vater eines theilnehmenden Mädchens beim Obmann-Stellvertreter des Orts-Schulrathes Herrn Josef Wiesenthaler in Treternig gemacht, wurde nachgeforscht und bestimmte das Ergebniß den Orts-Schulrath, nach Sachverhalt an den Bezirks-Schulrath die Bitte zu stellen: er möge die Untersuchung einleiten und dafür Sorge tragen, daß der Religionsunterricht an der Volksschule in Gams ehestens würdigeren Händen anvertraut werde. Vom Bezirks-Schulrath wurde in der letzten Sitzung beschlossen, die verlangte Untersuchung einzuleiten.

(S p i e l m i t B ü n d h ö l z c h e n.) Der vierjährige Knabe des Grundbesizers Johann Groß zu Petschounitz bei Silli spielte am 3. September in der Tenne seines Vaters mit Bündhölzchen und entstand ein Feuer, durch welches die Wirthschaftsgebäude eingeäschert wurden. Der Knabe ward nach dem Brand halb verkohlt aufgefunden und auch der Eigenthümer hatte eine so gefährliche Verwundung erlitten, daß er nach dem allgemeinen Krankenhause in Silli gebracht werden mußte.

(B l i z s c h l a g.) Zu Saldenhofen schlug der Blitz in das Wohnhaus des Grundbesizers P. Goldner und zündete. Dieses Gebäude, Tenne und Stall gingen in Flammen auf. Den Inwohner Franz Kellerberger hatte der Blitz getödtet.

(L a n d t a g s - W a h l.) Bei der Landtags-Wahl, die gestern Vormittag für den Wahlkreis Marburg (Landgemeinden der Gerichtsbezirke Marburg, St. Leonhardt und Windisch-Feistritz) stattfand, wurden die Kandidaten der national-merikalen Partei: Herr Johann Glucher, Gemeindevorsteher von St. Peter, mit 110 Stimmen und Herr Dr. Franz Kadaj, Notar in Marburg, mit 104 Stimmen gewählt. Die Kandidaten der Verfassungspartei unterlagen: Herr Bezirkshauptmann Julius Seeder mit 92, Herr Reichsraths-Abgeordneter Karl Seidl mit 72 Stimmen. Ferner wurden gewählt in Luttenberg Rufovez, in Pettau Hermann, in Silli Dr. Dominkusch und Prof. Scholgar, in Rann Schiderschitsch.

(K. k. R e s e r v e s p i t a l z u P e t t a u.) In dieser Anstalt soll die trakturmäßige Versorgung der Kranken vom 1. Oktober 1878 bis Ende 1879, beziehungsweise bis zur Auflösung des Spitals eingeführt werden. Die

höchste Zahl der Kranken beträgt 500, der Wärter 100. Angebote müssen bis 19. d. M. bei der Verwaltungs-Kommission eingereicht werden.

Letzte Post.

Ueno ist zu einem vertheidigungsfähigen Platz umgewandelt worden; die Zahl der dortigen Aufständischen beträgt 7000.

Die Führer des albanesischen Bundes haben beschlossen, den Sultan abzusetzen und ein eigenes Oberhaupt zu ernennen, falls die Pforte zur Entwaffnung auffordert oder zur Uebergabe von Gebietsstücken schreitet.

Der albanesische Bund sendet den Aufständischen in Novi-Bazar 20.000 Mann zu Hilfe.

Die Aufständischen im Rhodopegebirge ziehen fortwährend Verstärkungen an sich.

Der Kriegsminister Griechenlands hat sämtliche Urlauber einberufen.

Frauen-Hilfshomite in Marburg für verwundete Krieger.

Verzeichniß

der eingegangenen Spenden.

Ludw. Klewein fl. 1	Anna Badl fl. 3
Bertha Ritter 1	Johanna Gröp 2
Jopp 1	J. Huber 1
Gabriele Bunte 1	J. D. Bancalari 3
Karl Gandolini 1	G. Starl 3
Krueß 2	Ungeannt 1
Unleserlich 1	Tschampa & Gaultle 2
Carolina Barena 5	Johann Regula 1
Franz Kraps 1	E. Böschnig 1
Josef Böschnig 1	Reinprecht 1
Krainz 1	Baff 1
Dr. M. Reiser 10	Haring 1
M. Kovacic 5	Ograbi 5
Dr. Pajek 1	Gruber 5
Kaiser 2	Ungeannt fr. 5
Stöger fr. 50	Theresia Deriani 60
J. P. Holasch 50	J. Zwidnagl 50
Kleinschel 50	Ungeannt fl. 1 50
Gruber	Kleidungsstücke.

Nr. 7485.

1015

Das löbliche k. k. Husaren-Regiment Graf Vassly Nr. 15 hat als Ergebniß einer im Disziplinar-Korps des eigenen Regiments veranstalteten Sammlung den Geldebetrag von 80 fl. — sage: Achtzig Gulden ö. W. — für hinterbliebene Familien von Gefallenen oder in Ermangelung solcher, für die Familien von ausmarschirten Reservisten überhaupt, dem Stadtrath übergeben, wofür den hochherzigen Herren Spendern im Namen der Nothleidenden der wärmste Dank hiemit ausgedrückt wird.

Stadtrath Marburg, 11. Septemb. 1878.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

um, wenn auch nicht deren Ausbruch, so doch deren allzustarke Ausbreitung zu verhindern, und ist dringend anzurathen, zur Zeit von Epidemien den Besuch jener sonst so einladenden Tropenländer auf die kältere Jahreszeit zu verschieben und bereits angestockte Städte und deren Quartiere zu vermeiden.

Das Hauptcharakteristikon des gelben Fiebers sind gelbe Hautfärbung und schwarzes Erbrechen. Die mit dem Krankheitsgift angestockten Opfer werden meist plötzlich von Frost befallen, dem bald eine heftige trockene Hitze und eigenthümlich stechender Kopfschmerz, meist an der Stirne, folgt. Das Gesicht wird roth, aufgedunsen, die Augen wässerig glänzend wie die eines Trunkenen, die Nacht wegen der heftigen Kopf- und Lendenschmerzen schlaflos, der Appetit ist vollständig geschwunden. Bald stellt sich auch Ueblichkeit und Erbrechen ein, Druck und Schmerz in der Magenregion und quälender Durst. Die physische und moralische Kraft des Kranken ist auffällig gebrochen, er ist angstvoll, unruhig und zugleich theilnahmslos. Nach einem oder zwei Tagen tritt eine auffällige Erleichterung ein; der Schmerz und das Fieber schwinden, der Kranke verlangt nach Nahrung, ist heiter und voller Hoffnung; doch diese ist meistens trügerisch. Der Magen behält das Genossene nicht, bleibt gleich reizbar,

die Haut, früher roth und heiß, wird nun kühl, blaß und wie die Augäpfel gelb, die Pulsfrequenz sinkt unter das Normale, der Kranke wird matt, sein Gesichtsausdruck stupid. Bald kehren auch die Magenschmerzen wieder, werden brennend, die innere Gluth macht Zunge und Mundschleimhaut trocken, der Durst wird unsäglich; es folgt bald Guß auf Guß qualvolles Erbrechen massenhaften blutig-schwarzen Mageninhaltes. Der Kranke verfällt immer mehr, delirirt meistens und stirbt selten mit klarem Bewußtsein.

Die Krankheit dauert drei bis zehn Tage und kann schon am dritten Tage mit dem Tode enden, aber auch nach dem zehnten Tage unter wohlthätigen Schweißen in eine mehr oder weniger langwierige Rekonvaleszenz übergehen, zuweilen mit lebenslänglicher Schwächung der Körperkonstitution.

Die Epidemien sind nicht immer gleich gefährlich, oft sehr milde; es sind solche mit einer Mortalität zwischen zehn und achtzig Prozent beobachtet worden. Meist ist die Fieberepidemie, wie jede Epidemie, in ihrem Entstehen sehr bössartig und wird nach und nach milder, freilich aber auch verbreiteter. Selbst die zur Zeit einer Epidemie gesund gebliebenen Städtebewohner unterliegen ihrem Einflusse insofern,

als sie allenthalben an lästigem Magendrücken, Verdauungsbeschwerden, Schlaflosigkeit leiden und leicht gelbsüchtig werden.

Aber nicht bloß Menschen, auch Thiere, besonders des Menschen treuester Freund, der Hund, ja importirtes Federvieh werden vom gelben Fieber befallen und gehen unter gleichen Erscheinungen wie die Menschen zu Grunde. Man hat dies besonders in Britisch-Guiana beobachtet.

Wenn einstens die Wissenschaft die Entstehung und Verbreitung der Epidemie wird verhindern können — den Ursachen nachzuspüren strengt sie jetzt schon alle Kräfte an — dann wird sie eine Höhe erreicht haben, die dem Erforscher der Rettungsmittel Unsterblichkeit sichert!

Dr. Tertsch.

Der Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg
veranstaltet am Sonntag den 15. September d. J. ein

g r o s s e s V o l k s f e s t

bei dekorativer Ausstattung, im städt. Volksgarten „Villa Langer“.

Der Reinertrag fließt dem Vereinsfonds zu.

Der löbl. Männergesangsverein und die geehrte Südbahnliedertafel haben in Ansehung des wohlthätigen Zweckes in freundlichster Weise ihre Mitwirkung zugesagt und ebenso hat sich der unermüdete rühmlichst bekannte Pyrotechniker Herr Bernreiter in wohlwollendster Weise in Anbetracht des edlen und humanen Zweckes erbolen, ein **brillantes Kunst- und Lust-Feuerwerk** zu verfertigen, welches das am 18. August d. J. stattgefundene bei Weitem über-
treffen soll.

Programm: (1170)

2 Uhr Abmarsch vom Söfenplatz unter den Klängen der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle zum Festplatz. — Dasselbst Belustigungen verschiedener Art.

1/5 Uhr Gesangsvorträge des Männergesangsvereines und der Südbahnliedertafel.

1/6 Uhr Hundewettrennen.

Bei eintretender Dunkelheit imposante Illumination des Festplatzes. Um 7 Uhr das

Grossartige Kunst- und Lust-Feuerwerk,

welches in allen Farben der Iris strahlende, funkelnde und schwirrende Fronten bieten wird, mit den obligaten Beigaben von Raketen, Fallschirme, Luftkugeln, Granaten, römische Lichter, Schwärmer, Soufflon, Goldregen etc. etc.

Programm:

1. Abtheilung: 4 Stück Granaten als Signalschläge — 6 Signalaraketen — 3 Drehbränder — 3 Soufflon — 3 Schwärmer — 10 Sternraketen — 1 Luftkugel mit Stein — 2 Luftbüchsen (Perlbrände, Feuerregen) — 2 Ehrenraketen — 3 Fallschirme.

2. Abtheilung: 3 Capricewerker mit konischen Spiralen werden sich horizontal bewegen und nach jedem Feuer oder Wechsel Schwärmer und Blumen auswerfen. — 20 Stück Raketen mit Stern, 3 Soufflon, 3 Drehbränder, 3 Schwärmer, 3 Ehrenraketen, 3 Fallschirme, 2 Luftkugeln mit Stern, 2 Luftbüchsen (Schwärmer, Feuerregen).

3. Abtheilung: Gemischte Lanzenfront. „Marburg“ in Lanzenfeuer, mit wechselndem Farbenfeuer und 6 Stück garnirte Feueräder nebst Schlusssanode — 20 Stück Sternraketen, 3 Drehbränder, 3 Soufflon, 3 Fallschirme, 2 Luftkugeln.

Darauf: T a n z.

Kasseneröffnung 1 Uhr. — Entrée: Erwachsene 30 kr. Kinder 10 kr.

Früher zu lösende Karten à 25 kr. per Erwachsene, sind zu haben: bei Herrn Massatti, Juwelier Postgasse, Fräul. Hofbauer, Tabaktrafik Grazervorstadt, Rembert Martinz Hauptplatz und Café Marburg Rärntnerstraße, bis zum Festtage Mittags.

Aufällige Ueberzahlungen werden dankbarst entgegengenommen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest nächsten Sonntag statt.

Für Erfrischungen wird bestens gesorgt.

Die Vereinsleitung.

Nr. 328.

(995)

Kundmachung.

An der Mädchen-Bürgerschule und an sämtlichen Volksschulen dieses Stadtschulbezirkes wird das nächste Schuljahr am 16. September l. J. eröffnet.

Die schulpflichtigen Kinder, welche weder in eine Mittelschule, noch in die Übungsschule der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg eintreten, sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern am 13. oder 14. September l. J. zwischen 8 und 12 Uhr Morgens mit dem Tauf- oder Geburtscheine in die betreffende Schule zu bringen und in die Liste der schulbesuchenden Kinder eintragen zu lassen.

In Erkrankungsfällen haben die Eltern oder deren Stellvertreter bloß den Tauf- oder Geburtschein des schulpflichtigen Kindes bei der Einschreibung vorzuweisen.

Eltern oder deren Stellvertreter, welche dieser Pflicht nicht nachkommen, sind von dem Leiter der Schule dem gefertigten Stadtschulrathe behufs der gesetzlichen Amtshandlung bis 1. Oktober l. J. namhaft zu machen.

Die Schulpflichtigkeit beginnt mit dem vollendeten sechsten und dauert bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre. Kinder, welche beim Beginne des Schuljahres zwischen dem 5. und 6. Lebensjahre stehen, können nur mit hiesiger amtlicher Bewilligung aufgenommen werden.

Stadtschulrath Marburg, 4. Sept. 1878.

Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

Logen-Vizitation.

Samstag den 14. September 1878
Nachmittags 3 Uhr

findet im Theater die Logen-Vizitation statt.

Marburg, 9. September 1878.

1006

Das Comité.

Zu kaufen gesucht

eine kleine Weingartenrealität in der Nähe von Marburg mit hübschem Wohnhause und guter Zufuhr, im Preise von fl. 4—5000. (1012)

Gefällige Anträge übernimmt der Gefertigte, bei welchem sich auch stets eine Auswahl verkäuflicher Stadthäuser und diverser Realitäten vorgemerkt befindet.

Josef Kadlik in Marburg.

Auf dem Sophienplatz in Marburg.



R. Bernhardt's

Affen-Theater

Samstag

den 14. September 1878:

Erste grosse Vorstellung.

Anfang 1/8 Uhr Abends. (1016)

Alles übrige die Plakate.

Die Direktion.

Coronelli's Bildungs-Schule in Tanz.

Götz'schen Salon.

Voranzeige.

Erlaube mir dem hochgeehrten P. T. Publikum ergebenst bekannt zu machen, dass mit 1. Oktober d. J. der III. sechswöchentliche gründliche Unterrichts-Curs in Tanz und Anstand beginnt; bitte daher jene P. T., welche meine Schule zu besuchen gesonnen sind, sich Sonntag den 22., Sonntag den 29. und Montag den 30. d. M. zu beliebiger Stunde im Schullokal gefälligst einschreiben zu wollen, um durch späteres Einschreiben den Unterricht nicht zu stören. — Programm wird folgen. (1014)

Achtungsvoll

P. Coronelli,

Balletmeister und städt. Salon-Tanzlehrer aus Agram.

Ein guter Kostort

für in Graz Studierende kann nachgewiesen werden durch (1018)

Josef Kadlik in Marburg.

1 oder 2 kleinere Studierende

aus besseren Häusern werden in sorgfältige Pflege genommen. (1011)

Auch steht ein Klavier zur Verfügung
Anfrage im Comptoir d. Bl.

851
In der
**Mechanischen
Werkstätte**
und
**Nähmaschinen-
Niederlage**
bei
M. B. Prosch
in Marburg
werden alle
Nähmaschinen
unter Garantie zur
Reparatur
übernommen.

Nr. 7470.

(1013)

Kundmachung.

In Folge Gemeinderathsbeschlusses vom 25. Juli d. J. werden nachstehende Pachtobjekte für die Zeit vom 1. Jänner 1879 bis Ende Dezember 1881 im Wege der Meistbotverhandlung in der städtischen Amtskanzlei am Rathhause vergeben, u. zwar:

Am 21. September 1878 Vormittags

1. von 10 bis 11 Uhr die kleine Abtheilung der städtischen Leudhütte mit der Jahresmiethe als Ausrufspreis von . . . 60 fl.

2. von 11 bis 12 Uhr die Gewölben im Rathhause Nr. V und VI mit der Jahresmiethe mit je . . . 75 fl.

Am 23. September 1878 Vormittags

3. von 10 bis 12 Uhr der Doppelkeller im Rathhause mit der Jahresmiethe . . . 75 fl.

4. Der Keller im ehemaligen Randuth'schen Hause in der Schillerstraße mit der Jahresmiethe von . . . 50 fl.

5. der Keller im vormalig von Gasteiger'schen Hause in der Schmiedereergasse mit der Jahresmiethe von . . . 80 fl.

Wozu Pachtlustige versehen mit einem 10% Vadium eingeladen werden.

Die näheren Pachtbedingungen sind hienamts in den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Stadtrath Marburg, 10. Sept. 1878.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Wegen Uebersiedlung

verkaufe ich mein an der Bezirkstraße, nur einige Schritte von der Pfarrkirche gelegenes Haus sammt Wirthschaftsgebäuden, schönem Garten, nach Wunsch auch mit Grundstücken. Sämmtliche Gebäude sind im sehr guten Bauzustande. — Für einen Arzt, wie auch als Sommerfrüh oder zu jedem anderen Geschäfte sehr geeignet. (1002)

Anzufragen beim Eigenthümer Dr. Kornfeld in St. Margarethen bei Marburg.

Behördlich concessionirte

Privat-Handelslehr- Erziehungs-Anstalt

865) in
Marburg, Steiermark.

Das zweite Schuljahr dieser aus zwei Jahrgängen bestehenden Anstalt beginnt mit 15. September d. J. In das mit derselben verbundene Pensionat werden nicht bloß Schüler der Anstalt, sondern auch Studierende des Gymnasiums und der Realschule aufgenommen.

Der kaufmännische Unterrichts-Curs für Mädchen beginnt mit 22. September.

Wegen Summierung des Instituts-Programmes und Mittheilung des Näheren wolle man sich gefälligst rechtzeitig wenden an

Prof. Peter Resch,

Inhaber und Direktor der Anstalt.

Im neuerbauten Hause

Ecke der Bürger- und Brandisgasse sind mit 1. November d. J. ein Gewölbe nebst Wohnung zu vergeben.

Anzufragen bei der Haus-Administration des Bauconsortium Badl. (1010)

Wir empfehlen geschätzt
als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel,
Wagendecken (Plachen), Betteinlagen, Zeltstoffe

der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne

in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegaministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.